

*Bô Yin Râ*

**KULTMAGIE  
UND  
MYTHOS**



KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG AG  
BERN

# BÔ YIN RÂ

Autorenname von J. A. Schneiderfranken

3. Auflage

Unveränderter Nachdruck der 1961 in der Kober'schen  
Verlagsbuchhandlung erschienenen zweiten Auflage

Erste Auflage Verlag Magische Blätter Leipzig, 1924

© 1972, Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG Bern

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung in  
fremde Sprachen und der Verbreitung in Rundfunk und  
Fernsehen

Druck: Graphische Anstalt Schüler AG, Biel





# Kultmagie und Mythos

VORBEMERKUNG.....	7
DAS WERK DES MENSCHEN.....	11
MYTHOS UND WIRKLICHKEIT.....	19
MYTHOS UND KULT.....	31
KULT ALS MAGIE.....	41
MAGIE UND ERKENNTNIS.....	55
DAS INNERE LICHT.....	69
DIE FOLGERUNG.....	81

Originalscan





# VORBEMERKUNG





Man erwarte hier nicht eine Abhandlung gelehrten Stiles!

Was hier gegeben ist, will keine historische Betrachtung sein.

Es ist kein Beitrag zur Altertumskunde.

Lebendige Quellen bieten hier ihre Wasser dar!

Leben soll aus ihren Kräften sprießen!

Leben und waches Tun!

Verstehen soll vermittelt werden, damit man zu sondern wisse zwischen hohen Dingen und menschlicher Machtsucht, die sich von alters her dieser Dinge klug bedient...

Und letzten Endes werde so auf wieder neue Weise der ewig gleiche Höhenweg gezeigt, der seine Wanderer zum Lichte führt.

\*





# **DAS WERK DES MENSCHEN**



Ich kenne Größeres nicht auf dieser Erde  
als das Geisteswerk des Menschen!

Insonderheit dort, wo es ihm selbst zu groß  
erscheint, so daß er sich Götter schafft nach  
seinem Bilde, muß ich des Menschen geistiges  
Werk bewundern! —

Nie kann es mir an hohem Werte verlieren,  
so man mir sagt: — «Nun endlich haben wir  
erkannt, daß dieses Geisteswerk, das wir als  
Göttertat verehrten, in Wahrheit vom  
Menschen stammt.»

Ich weiß, daß alles Geistige auf dieser  
Erde stets des Menschen bedarf, soll es für  
Menschen in Erscheinung treten und ver-  
nehmbar werden...

Ja, auch des Menschen selbstgeschaffene  
Götter weiß ich noch zu ehren um seinet-  
willen!

Sein Bestes sehe ich in ihnen dargestellt!  
Seine eigene Größe zeigen mir seines Geistes  
Geschöpfe, die er über sich selbst emporhob,  
um ihnen zu dienen...

Seiner eigenen Hoheit Bild schuf er, sich  
vor ihm zu beugen...

So ist mir auch mancher hohe Kult und solchen Kultes weiser Mythos noch heilig um des Menschen willen: — als ein Werk des Menschen.

Der Mythos zeigt mir den Menschen in göttlichem Bilde. —

Im Kulte sehe ich ihn das Göttliche in sich selbst verehren, — benannt mit dem Namen des Gottes, den er sich selber schuf. —

Wahrlich: du denkst gar gering von dir selbst, wenn du des Menschen Werk in jenen Höhen da er sich Götter, Mythos und Kult erschuf, verachten zu dürfen glaubst!

Noch bist du dir selber fremd, wenn du des Geistes Darstellung auf dieser Erde suchst und dennoch verschmähen willst, was als das Werk des Menschen sich in solcher Darstellung bekennen muß! —

Unmündigen mußten die Weisen der Alten weislich verbergen, daß sie selbst gestaltet hatten, was sie als der Götter Wort verkündeten.

Die aber der Gottheit Stimme in sich selbst vernommen hatten, mußten Götter erschaffen, sollte das Wort in ihnen sie nicht selbst erschrecken!

So ward die Sprache ihres Mundes ihnen selbst schon Bild und Gleichnis, und jene Anderen, die sie vernahmen, ließen Bild und Gleichnis bilderzeugend weiter in sich wirken. —

Hohe Wissende aber, die da erkannten, was des Menschen geistige Kraft vermag, schufen dem Mythos den Kult, — schufen die hohen Formen magischen Wirkens, die verborgen hinter Bild und Gleichnis, des Menschen geheimste Macht ihm dienstbar werden ließen.

Vieles davon ist heute verschüttet, nachdem es Jahrtausende hindurch einst des Menschen heiligster Besitz gewesen war.

Vieles ist heute noch im Wirken, doch wird

es von denen, die seiner pflegen, kaum mehr erkannt.

Die aber allen Kult verachten, da sie bei der Genesis des Mythos der ihn trägt, den Menschen am Werke fanden, sind des irren Glaubens, letzte Erkenntnis entschleierte Mythos und Kult als Gebilde törichtem Wahns.

Sie ahnen nicht, daß hier der Wissende zu ehren weiß, was sie mißachten!

Sie ahnen nicht, daß sie über Tempelfundamente schreiten, in deren Mauern köstliche Kleinodien noch des Finders harren!

Sie haben den Menschen erkannt, wo sie ehemals Götter am Werke glaubten, — so dünkt ihnen wertlos nun und verächtlich, was sie ehemals verehrten.

Nur Seltene erfüllen in sich selbst, zu welcher Höhe sich das Werk des Menschen erheben kann.

Sie allein noch kennen die Ehrfurcht vor dem Werke, das der Mensch der Vergangenheit schuf.



Sie wissen, daß keine große Kultur bestand, die nicht auf einem Kulte sich erhoben hätte, der seine Tragkraft einem Mythos dankte.

Sie wissen, daß Kult und Mythos sich nicht schaffen lassen als ein Werk der Willkür und darum ehren sie, was aus den Tiefen schöpferischer Kraft des Menschen dermal-einst ins Dasein trat.

Noch keiner hat die tiefsten Tiefen der Quelle dieser Kraft ermessen! Wer aber ahnend in sich selber sucht, der wird alsbald erkennen, daß er nur sich selber lästert, wenn er das Werk der alten Weisen schmätzt...

Erschauernd wird er vor dem Werk des Menschen stehen, das ihm die Gottheit offenbart! —

\*





# MYTHOS UND WIRKLICHKEIT



Fern in der Zeiten Nacht verborgen ist uns jene grauenvolle Not, die einst den Menschen drängte, da er den ersten dunklen Mythos zeugte. —

Im Lichtesfeuerglanze ewiger Liebe heimisch, zu ewigem Leuchten im Dasein, fand sich der Menscheng Geist, inmitten aller Schauer einer chaotischen Welt, auf dieser Erde als ein gefallener Stern.

Tier unter Tieren geworden, hatte ihn dennoch nicht alles Licht verlassen.

Unglücklicher als das Tier, ward ihm die unsagbare Einsamkeit bewußt, in die er selber ehe er sie kannte, sich hinausgesehnt, — die er sich selbst bereitet hatte. —

Und nun ertrug er nicht, wonach ihn ehemals so sehr verlangte...

Bildner von Anbeginn, blieb aber Schöpferkraft ihm noch erhalten, und selbst in seiner tiefsten Gottverlassenheit

vermochte doch das «Tier» sie ihm nicht zu rauben.

Zu dieser seiner Schöpferkraft nahm er nun seine Zuflucht, und so erschuf er sich im Bilde, wenn auch dunkel nur und mannigfaltig verwirrt, aufs neue, in den Augenblicken ärgster Qual, den Widerschein der Lichteswelt aus der er selbst sich ausgestoßen hatte.

Die mancherlei Gewalten der Natur, die ihm so drohend nahe kamen und deren Macht er stetig über seinem Haupte fühlte, heischten Einlaß auch in seine Geistes-schöpfung.

So wurde denn ihr Wirken ihm zum Werke grausamer Dämonen, deren Gunst der Machtlose nicht anders als durch Opfer sich erkaufen konnte.

Was aber mild und wohltatspendend auf den Qualverwirrten wirkte, wurde ihm zum Werke guter, wohlgesinnter Götter, denen er durch Dank und Lob sich angenehm zu machen suchte.

Da es der Menschen viele waren, die das gleiche Erdenleben teilten, so fügte jeder zu der Urgestaltung dieses Bildes einer übererdenhaften Welt ein Eigenes an Gestaltung bei, bis allen nicht mehr zu Bewußtsein kam, daß sie die Schöpfer dessen waren was nun ihren Glauben formte.

Der erste Mythos war geboren und hatte Macht erlangt über den Menschen! Unzählig sind die Formen, die aus seinem Samen von Geschlechtern zu Geschlechtern fortgezeugt, ins Dasein traten.

In allen offenbarte sich für lange Zeit nichts anderes als die arge erdenhafte Not des Menschen.

Dann aber kamen Einige, die von hohen Wundern zu erzählen wußten, die ihnen in der Stille begegnet waren.

Die Hierarchien der geistigen Welt hatten des Menschengestes im Tiere sich erbarmt und wollten ihm den Weg zurück zu seiner Heimat zeigen.

Nicht anders aber war hier Erlösung zu schaffen, als durch den Menschen selbst. So suchten und fanden sie jene Wenigen die sie zu Leuchtenden im Urlicht bereiten konnten um durch sie den anderen Licht zu spenden.

Im Herzen Asiens waren sie gefunden worden und von hier aus gingen sie in alle Welt, getreu der Sendung, die ihnen geworden war.

Unter allen Völkern tauchte plötzlich einer der ihren auf, — es entzündete ihre Rede eine heilige Flamme in allen die sie hörten. Was sie zu verkünden hatten aber war zu erhaben, als daß es unverhüllt ertragen worden wäre.

So ging es in den Mythos ein, wie er jeweils an dem Orte ihres Wirkens lebte. Es folgte eine Zeit, die den Mythos zu Bild und Gleichnis hehrster Weisheit erhob.

Geheimste Erkenntnis ward Unzähligen durch ihn vermittelt.



Das «Tier» aber hatte zu sehr schon den Menscheng Geist umnachtet, so daß auch Unzählige verblieben, die das Licht nicht erreichen konnte. —

Das Licht kämpfte und rang mit der Finsternis, aber die Finsternis blieb im Siege...

Nun ward der Mythos in gar vielen Wandlungen gewandelt, und was da Licht und Leben einst in ihm gestaltet hatten, erstarrte zu lebloser Form, — wurde zu Pfeilern der Götzentempel.

Aus tiefster Verborgenheit heraus suchten die Leuchtenden — jeder Generation aufs neue gezeugt — an allen Orten der Erde stets zu retten was zu retten war. Doch es blieb in jedem Menschenalter nur eine gar geringe Zahl, die sich von ihnen finden ließ. Die Anderen taumelten den Weg des Wahns dahin, dem «Tiere» und dem Dämon der Erde mehr und mehr verhaftet, fern aller Sehnsucht nach dem Lichte.

In solcher stets wachsender Not, als die Gefahr des Versinkens in grauenvollste Nacht des seelischen Erlöschens allmählich aller Menschheit drohte, erbarmten die geistigen Hierarchien sich aufs neue der Gefallenen im Erdentiere und erwirkten ihnen Hilfe aus der Geisteswelt: — sandten der Leuchtenden einen mit einer Sendung aus, die vordem keiner noch erfüllen mochte und die auch nach ihm keiner mehr erfüllen könnte.

In unerfaßbarer Liebe hatte er selbst in der geistigen Welt sich zu solcher Sendung dargeboten...

Damit er fähig werde ihr zu entsprechen, hatte er seine Liebeskraft schon im geistigen Reiche zu höchster Vollendung emporgeläutert, bevor er dem «Tiere» dieser Erde sich vereinte...

Als der Größte aller Liebenden die je die Erde trug, vollbrachte er in seinem Tode was er zu vollbringen übernommen hatte.

In seiner Todesstunde auf Golgatha wurde durch ihn der Erde unsichtbare Aura derart verwandelt, daß allen nun, die

ehrlich suchen und in sich den Willen von der Finsternis zum Lichte kehren, Erlösung werden muß, so sie mit aller Inbrunst in sich selber darum bitten...

Es war nun leicht geworden durch ihn, was vor seiner Liebestat auf Golgatha die Kraft der Stärksten kaum erreichen konnte! — — Noch blieb die Finsternis zwar an ihrem Ort, allein sie hat nicht mehr die Kraft, den Menschen der ihr wahrhaft widerstehen will, wie ehemals zu binden.

Ihre stärkste Macht ward durch jene Tat der Liebe eines Erdenmenschen für immerdar gebrochen! — — —

Wohl hatte der große Liebende den Mythos seiner Zeit und seines Volkes durchlichtet.

Wohl hatte er in ihm die hohe Weisheit aufgezeigt und sie gesondert von dem Wahn der sie fast zu erwürgen drohte.

Wohl hatte er, als der Erste seiner Brüder, die Lehre des Geistes, die er zu geben hatte,

rein und klar vermittelt ohne sie als Bildwerk einzuweben in den Mythos, wie es jene Früheren, die einst den Menschen lehrten, noch für ratsam hielten.

Allein er konnte nicht verhindern, daß nach seinem Erdenwallen Andere sein eigenes Bild dem Mythos einverwoben, ja, daß die Kunde seines Lebens selbst zum Mythos wurde. —

Auch in diesem Mythos fand ewige Weisheit Gleichnis und Bild!

Auch in diesem Mythos aber wurde Weisheit so von Wahn umschlungen, daß scharfe Sonderung nötig ist, soll nicht der Wahn die Wahrheit dauernd überwuchern! Der letzte große Mythos den die Menschheit schuf, muß sich zur Wirklichkeit verklären, von der er ausgegangen ist!

Jahrtausende diente der Mythos dem Menschen, ihm seine Nacht zu erhellen, —

nun aber ist die Zeit der Lehre durch den Mythos erfüllt, — die Zeit der Erkenntnis aus der Wirklichkeit ist angebrochen!

— — —

Der Mensch der kommenden Gezeiten wird den Mythos, den die Vorzeit schuf, wie keiner je vor ihm zu ehren wissen, allein er wird ihn wie das Bild des Spiegels werten, das ihm zwar Aufschluß gibt, will er sein Antlitz selbst betrachten, und dennoch keineswegs sein körperhaftes Dasein in sich birgt.

Die Schöpferkraft des Menschen wird sich mählich mehr und mehr in anderer Weise Anreiz zur Gestaltung suchen, doch wenn auch manches wirkliche Geschehen noch dem Mythos dienen mag, so wird man dennoch wohl zu unterscheiden wissen zwischen letzter Wirklichkeit des Seins und allem was sich nur durch Bild und Gleichnis sagen läßt.

Die Macht, die einst der Mythos über die Gemüter hatte und die er heute noch zu halten weiß wo noch der Glaube lebt, den er einst formte, wird ihm in einer neuen Zeit genommen werden, und niemals wird sie ihm je wiederkehren können! —

Des Geistes Leben, das der Mythos nur zu spiegeln wußte, wird den neuen Menschen selbst erfüllen, und in sich selber wird er aller Wahrheit innwerden, die seinen Vätern nur im Bilde durch den Mythos nahekam.

Inzwischen aber möge der Mythos der Alten die Ehrfurcht allenthalben finden, die ihm, als dem geistigen Werke des Menschen, wahrlich gebührt!

\*



# MYTHOS UND KULT





Die Götter zu ehren, ihnen zu danken oder die unholden zu versöhnen, mußte des Menschen Trachten sein, dessen Glaube der Mythos formte.

Nicht anders schien ihm dies möglich, als durch äußeres Werk.

Bald aber glaubte er auch zu erfühlen, daß bei solchem Tun die Form der Handlung von Bedeutung sei.

Nicht jeglicher Gebrauch bei Opfer, Dank und Lobgesang schien gleichen Wertes in der Götter Wertung.

So sonderte er Formen der Verehrung und des Opfers aus, die nicht der Götter Wohlgefallen fanden, und übte andere Formen, die ihm, wie er glaubte, ihre Gunst bescheren mußten.

Eigener Wünsche Erfüllung größere Gewähr zu schaffen, führte zu strengster Innehaltung scheinbar sicher erprobten Gebrauchs.

Der Kult der Götter hatte seine feste Form gefunden.

So glaubte man sich den Himmlischen die der Mensch im Mythos einst geschaffen hatte, verpflichtet, bis jene ersten der Leuchtenden erschienen, die den Mythos hellten.

Sie waren es, die den Kult der Götter zuerst aus Banden dumpfen Aberglaubens lösten, und ihn benutzten, um des Menschen innewohnende magische Kraft zu wecken.

Sie wußten um die Fähigkeit des Menschen, Unsichtbares zu erregen, so daß es nach des Menschen Willen wirken und ihm dienstbar werden muß.

Sie wußten aber auch, daß nur letzte innere Zuversicht solches Werk zum Gelingen bringen kann, und banden so bewußt das magische Tun an den Glauben, den sie jeweils fest gegründet fanden.

Als der Götter Gnade und Huld trat so in des Menschen Bewußtsein, was er eigener magischer Kraft zu danken hatte...

Noch war er nicht reif — noch ist er es heute nicht — die Wirkung dieser hohen Kraft,

nur auf sich selbst gestellt zu erproben.

Wohl war es nicht augenblickliche Zaubervirkung die auf solche Weise erfolgte, doch zeigte sich nun eine weitaus gewissere vermeintliche «Erhörung» der Wünsche.

Infolge der Durchlichtung des Mythos erwuchs der Kult zu erhabenem Geschehen und tiefste seelische Klänge wurden in dem Gläubigen erweckt.

Die spätere Zeit des Verfalls und der Erstarrung erst zerstörte auch hier das Leben und hegte nur noch die äußere Form als steriles Gehäuse.

Noch aber blieb Erinnerung — genährt durch die Sage — an früheres segensreicheres Geschehen.

Der Wunsch, die äußere Natur auch ohne harte Arbeit zu bezwingen, ließ Legenden wachsen, die der Ahnen «Zauberkräfte» ins

Gigantische erhoben zeigten, und die Götter, die man jetzt nicht mehr erreichte, unter Menschen wandelnd...

Man ahnte auch wohl, daß in Verborgeneit noch Kulte blühten, die das Vermächtnis alter Zeit zu hüten wußten.

Da aber die Verborgenen das ihnen Heilige nicht profanierten, benützte allenthalben der Betrug die Neugier um sich in Respekt zu setzen.

Die Geschichte des Priestertruges beginnt in jenen, noch vorgeschichtlichen Tagen!

Was die Geschichte heute an alten Kulturen kennt, stammt allerfrühestens bereits aus der Spätzeit ihres Bestehens! —

Jahrtausende vorher müßten der Forschung zugänglich sein, sollte sie sichere Kunde über die Ausgangspunkte der alten Kulte bringen können!

So Gewichtiges von höchstem Werte aber auch verschüttet wurde: — ein kärgli-

cher Rest des einst Gewesenen blieb dennoch bis in geschichtliche Tage erhalten, und selbst in dieser heutigen Zeit ist noch nicht alles von dem was jene Alten kannten, von der Erde verschwunden.

Ein in Europa vor kaum zweitausend Jahren nur scheinbar «neubegründeter» Kult führt vieles davon noch heute als Erbgut mit und weiß sehr wohl, weshalb er es vor aller profanen Betastung schützt, während im Inneren Asiens ein noch weit jüngerer Kult — aus guten Gründen dem in Europa einst erblühten nur allzuähnlich — nicht minder vorgeschichtlichem Erbe neue Form und neue Deutung gab. — —

Töricht wäre es heute, einen neuen Kult zu schaffen, der, wie die hier gemeinten, einem Mythos seine Tragkraft danken würde.

Töricht vor allem: dem Mythos, der seinen Kult noch besitzt, einen neuen Kult nach Willkür zu formen.

Wer hindert die neuen Gläubigen des Mythos, die einst seinen Kult verließen, ihn nun, befreit von späterer Zutat, aufs neue so zu übernehmen, wie er einst vom Altertum, für den damals neuen Mythos umgewandelt, übernommen worden war, wenn das Bedürfnis nach einem, von ihrem gläubigverehrten Mythos getragenen Kulte in ihnen heute aufs neue lebendig sein sollte?! — Eine heute vielleicht nicht mehr zu ferne Zeit wird freilich des Mythos nicht mehr bedürfen um sich ihren Kult zu schaffen. — Ihr Kult wird auf dem Wesentlichsten aller alten Kulte fußen, wird reinste Kultmagie und Dienst am Innersten des Menschen sein! — —

Aber auch dieser kommende Kult läßt sich nicht, aus Sehnsucht nach ihm, nach bloßer Willkür schaffen.

Erst müssen die Kräfte im Menschen, die er voraussetzt, allüberall in Vielen erweckt und in lauterer Wirksamkeit sein!

Dann wird er gewißlich erstehen, aller Hemmnisse spottend!

Längst ruht der Samen im Schoße der unsichtbaren Erde, aus dem er, mit starkem Schafte sprießend, dereinst zum Baume erwachsen wird!

Aus seinen Früchten wird eine kommende Kultur sich nähren! —

Die Sehnsucht der Vielen die ihn ersehnen, wird mehr und mehr die Triebkraft des Samens wecken aus dem er ersteht....

\*







# **KULT ALS MAGIE**



Aus einem Dienste, den man gleich dem Königsdienst, den Göttern, die man selbst geschaffen hatte, einst zu schulden glaubte, hatten des Urlichtes Leuchtende den Kult zur Kult-Magie erhoben.

Noch aber durften zu selbiger Zeit nur Erlesene hier um letztes Geheimnis wissen. Noch war die Überzahl der Menschen keineswegs herangereift, das Wissen um ihre eigene Geistesmacht ohne Schaden für die Seele zu ertragen.

So sehr bleibt stets der Menschegeist dem «Tiere» dieser Erde, das ihm Zuflucht wurde, unterworfen, daß auch die allermeisten Menschen dieser heutigen Tage an der Seele Schaden leiden würden, wüßten sie um ihre Macht im Unsichtbaren.

Doch braucht die letzte Wahrheit heute trotzdem keine Hülle, da jene, denen sie nicht taugt, sie ihren Augen selbst verbergen, mag auch im hellsten Sonnenlichte sie vor aller Welt erscheinen. —

Sicherster Schutz wird ihnen durch ihren entkräfteten Glauben!

So läßt sich heute denn von vielen Dingen reden, die einst die alten Weisen einem glaubensstarken und dem Unsichtbaren eng verbundenen Geschlecht verbergen mußten, wollten sie es vor sich selber schützen.

Auch heute werden es nur die Erlesenen sein, die das Geheimnis ihrer geistigen Macht erfahren, denn sie allein sind fähig, es zu fassen! —

Nur sind die Erlesenen heute reicher an Zahl als jemals vorher in der Zeiten Folge... Ihnen allein kann Seelengut und Erlebniserregung werden, was hier zu Worte wird! —

Vom Kulte sei hier die Rede, soweit er als Magie sich auswirkt um des Menschen willen!

Die Gottheit, die des Menschen bedarf um sich dem Menschen zu offenbaren, heischt wahrlich keinen Kult um ihretwillen, allein der Kult, der in Magie sich auswirkt, kann den Geist des Menschen aus dem Schlaf

im «Tiere» lösen und ihm ein Reich des Wirkens neu erschließen, das ihn erkennen lehrt, daß ihm auch dort noch Hilfe wird, wo alle Macht des «Tieres» ihre Grenzen fühlt.

Das Wort «Magie» ist sehr in Mißkredit gekommen.

Die Charlatane aller Zeiten haben es entwertet.

Und dennoch wirkt Magie auf allen Wegen!  
Zum Fluche wird sie allen die sie nützen wollen, ihren Erdentiereswünschen feil zu sein...

Zum Segen wandelt sich ihr Wirken, wenn die Liebe ihr begegnet! —

Darum ist alle hohe Kultmagie so mächtig, weil in ihr, verborgen unter manchem dichten Schleier, dennoch die Liebe wirkt! —

Von Kultmagie kann nur die Rede sein wenn Viele sich zu magischem Tun in

Einem einen, und solche Einigung bedarf der Liebe. —

Hier wird das Mysterium enthüllt, das in den Worten noch erhaltener Kultfragmente immer wiederkehrt, wenn jenes neueren Kultes Priester die Gemeinde segnen:

«Der Herr sei mit euch!»

und wenn dieser Segen dann aus der Vielheit stets zurückhallt:

«Und mit deinem Geiste!» —

Mag auch für die Allermeisten, die gemeinsam sich bei solchem Kulte finden, längst dieser Segensspruch zu bloßem Formelwort entwertet sein, so bleibt er doch als Hinweis auf die Vorbedingung aller hehren Kultmagie bedeutungsvoll...

Hier soll in altgegebener Form die Seeleneinigung sich vollziehen, durch die dem magisch Wirkenden die Kräfte aller die an seinem Wirken Anteil nehmen, liebend übertragen werden. —

Mit dieser ungeheuren aufgetürmten Seelen-

kraft beginnt nun und vollendet hier der Einzelne, in sich vereinigend den Willen Aller, das hohe magische Werk. —

Die Deutung, die man diesem Werke gibt, liegt hier weit außer dem Bereich der Wirksamkeit!

Was hier geeinter Wille, glaubensstark und in dem magischen Geschehen durch die Liebe, die den eigenen Glauben in dem Anderen liebt, verbunden, heiß erstrebt, ist durch kein «Dogma» zu berühren! —

Die Gottheit, die durch diese Kultmagie veranlaßt werden soll, dem Menschengenossen sich für Augenblicke innerlich, als in diese Welt der Erdsinne nun erfaßbar eingegangen, zu bezeugen, ist wahrlich aller Wirkung solchen magischen Geschehens sehr entrückt, allein der Gläubige wird dennoch letzte Wirklichkeit erleben.

Der uralte heilige Kult, der hier zu neuem Leben kam, sah in dem Brote, das der Mensch als Nahrung braucht, und in dem

Weine, der als Trank der Kräftigung galt, da er der Sinne Leben steigerte, die irdischen Substanzen, die am meisten würdig waren, die Gottheit in sich aufzunehmen, sollte sie magisch sich der Materie einen.

Zwar war es der Mensch, der für sich selber diese Einigung suchte, allein: noch sinnlich ungebrochen, konnte sie ihm nur Erlebnis werden durch die sinnliche Erfahrung.

Wie anders sollte der Gott sich mit ihm vereinen, als durch Speise und Trank, da nur durch Trank und Speise Fremdes sich ihm einverleiben konnte!

Hier ist nicht zu fragen: wie etwa Materie durch Magie verändert werden könne, — hier ist nur bedeutungsvoll, was im Bewußtsein des Gläubigen sich vollzieht, der Brot und Wein in sich aufnimmt, nicht als irdische Materie, sondern als die ihm sinnlich faßbaren Träger der Gott-



heit, wie immer er sie auch benennen mag. — —

Wer in den Reichen des Unsichtbaren bewußt und erlebnisfähig wurde, der weiß auch, daß sich der inbrünstig Gläubige bei solchem Kultmahl keineswegs betrügt.

Nicht Brot und Wein bewirken freilich die für die Zeit der höchsten Konzentration nach ihrem Genusse mögliche «Schwingsänderung» der eigenen Geistessubstanz, so daß sie für diese Momente wahrhaft göttlichgeistiges Leben aufzunehmen fähig werden kann, sondern allein die magische Kraft, die der Glaube aus sich erzeugt. —

Noch haben nur wenige erkannt, was diese magische Kraft vermag, wenn sie zugleich von Vielen ausgeht, die alle des gleichen Willens und des gleichen Glaubens sind. —

Es ist diese akkumulierte Kraft, die zu-

rückströmt auf jeden Einzelnen der des gleichen Glaubens und Willens ist, selbst dann, wenn er nicht bei ihrer Erweckung während der Kulthandlung beteiligt war. —

So baut denn auf wahrlich gut gesichertem Boden, was als ältesten Kultes Erbteil heute in neuerer Gestaltung noch vorhanden ist und vielen derart befremdlich dünkt, daß sie nur finstersten Aberglauben zu erkennen wähnen. —

Die Deutung aus seinem, ihm unantastbaren Mythos, die dem Gläubigen unumstößlich gewiß erscheint, obwohl nur sie allein den Kult der Sphäre menschlichen Irrens nahebringt, ändert nicht das Mindeste daran, daß Kräfte hier zur Auswirkung gelangen, die durch den Kult erweckt, sonst tief verborgen im Menschen ruhen. —

Der Weckung dieser Kräfte dient die eigentliche Kult-Magie: eine Magie der

Zeichen, die von dem sie Ausübenden verlangt, daß sein eigener Körper nach streng bestimmtem Rhythmus und in streng gegebener Folge selbst sich zu magischen Zeichen forme, — eine Magie der Laute, die ebenso streng bestimmte Lautfolgen und solcher Lautfolgen öftere Wiederholung fordert.

Der begriffliche Sinn der Gebete, in die sich diese Lautmagie verhüllt — nicht alle Gebete, die der Kult verlangt, sind solchen magischen Charakters — kommt für die erstrebte Wirkung keineswegs in Betracht.

Aus dieser Lautmagie erklärt es sich, daß die Hälfte des noch erhaltenen Kultes vernichtet wäre, wollte man das gesprochene Wort, das er fordert, nicht mehr in jener alten Sprache sprechen, aus der er hervorgegangen ist...

Ob jene, die den Kult noch üben, wissen, was sie tun, ist ebenso belanglos wie die Deutung, die sie ihm zu geben haben, und

wie die Gründe, die sie geltend machen, wollen Neuerer ihn verändern.

Kultmagie ist keine bloße «Symbolik»!

Kultmagie ist ein Wirken nach strengen Gesetzen, zur Auslösung magischer Kräfte, die im Menschen verborgen sind!

Altehrwürdig und um Jahrtausende älter als man zugestehen möchte — vorausgesetzt, daß man es erahnt — ist jener Rest eines alten Kultes, der diesen heutigen Tagen noch erhalten blieb! — Altehrwürdig ebensowohl in dem seit fast zweitausend Jahren bestehenden Kulte, auf den hier vornehmlich meine Worte deuten, wie in dem zeitlich jüngeren, den man noch im Inneren Asiens übt! — — —

Daneben aber sind noch gar manche Fragmente alter magischer Kulte bei den verschiedensten Völkern der Erde zu finden. Oft hält man für einen Kult «auf primitiver Stufe», was nichts anderes ist, als ein solches degeneriertes Teilstück aus einem hohen Kulte vorgeschichtlicher Zeit, — wie denn auch die Völker, um die es sich handelt, keineswegs erst am Anfang, sondern am ruhmlosen Ende ihres ehemals unvergleichlich höheren Geisteslebens stehen. — —

Wie hohe Kultur der Vertiertheit weichen mußte, so trat dann an die Stelle hohen magischen Kultes, finsterer Fetischdienst und Zauberbrauch.

Im Zerrbild endet, wenn der Mensch dem «Tiere» und damit dem Dämon dieser Erde sich ergibt, was er einst schuf, auf daß es ihn der Gottheit nahe bringen sollte...

\*





# MAGIE UND ERKENNTNIS





Die magischen Riten der alten Kulte sind wahrlich von Weisen geformt, die um die Gesetze alles geistigen Geschehens wußten.

Hier waren Wirkende am Werke die im Geisteslicht erkannten, daß der Mensch mit beiden Füßen fest auf dieser Erde Boden stehen müsse, wenn er mit weitgespreiteten Armen himmlische Gestirne in die Macht seiner Hände zwingen wolle...

Gleichweit entfernt von selbstgeschaffener Ekstase wie von jenem engen, erdegebundenen Blicke der sich über seine nächste Umwelt nicht erheben kann, erlebten sie im Innersten die unvergleichliche hohe Einung aller Seelenkräfte, die alles Äußere ins Innere bringt und die kein «Außen» kennt, das nicht der sichtbarliche Ausdruck innersten Geschehens wäre. —

So wußten sie ein äußeres Tun zu formen, das Allerinnerstes erreichen mußte, um durch dies Allerinnerste das Äußere zu wandeln.

Den geistigen Gesetzen untertan, suchten

sie Menschen und Dinge aus erdenhafter Bindung zu erlösen.

Sie lehrten äußere Kräfte so gebrauchen, daß Allerinnerstes, durch sie zur Wirkung angeregt, die Banden sprengte, die anders nicht zu lösen waren.

Selbst hohe Magier, lehrten sie Magie der göttlich höchsten Art und wurden so zu Erlösern ihrer im Tiere schlafenden Brüder.

Nicht jene irdische Erkenntnis wollten sie vermitteln, die, als Frucht des Denkens, zwar hohe Werte fördern, aber nie zu geistigem Erwachen tauglich machen kann.

Ihr Wirken galt dem geistigen Erkennen, dem jene Dinge sich entschleiern müssen, die nie dem Denken sich enthüllen können, da sie dem Schein entrückt, als letzte Wirklichkeit im Sein allein sich finden. —

Alles Denken menschlicher Gehirne ist für immerdar in der Erscheinungswelt

verankert, der die Gehirne, mögen sie auch über rein Abstraktes fabeln, selbst als Teile angehören.

So wie da keiner sich selbst überspringen kann und wenn er auch der beste Springer wäre, so kann kein Denker jemals dem Bereich des Denkens — der irdischen Erscheinungswelt — sich selbst entziehen, und wenn er es versucht, wird er mit aller Arbeit seines messerscharfen Denkens sich nur selbst zum Narren haben ohne solches zu bemerken...

Alles aber, was zu dieser irdischen Erscheinungswelt gehört, ist jenes «Außen», dem ein Innerstes entspricht, das nie im Denken zu erreichen ist, da alles Denken, mag es sich auch noch so hoch erheben, Funktion bleibt der Erscheinungswelt, in ihr beschlossen und verhaftet, mag auch der Gegenstand des Denkens an sich selbst hoch über aller irdischen Erscheinung liegen. —

Als Material des Denkens ist des Gegenstandes vages Abbild nur gegeben. Er

selbst bleibt wo er war und kann dem Reiche irdischer Erscheinung niemals sich zu eigen lassen.

Der Denker kann nicht Dinge letzter Wirklichkeit erfassen.

Er setzt für sie Gedanken, die als Gebilde der Erscheinungswelt in ihr beschlossen bleiben. — —

Auch alle Geisteswelten sind Erscheinungs-Welten, wenn auch von weit sublimerer Art als die Erscheinungswelt der kosmischen Materie.

Und auch in ihnen kann das Denken nie das Innerste — die letzte Wirklichkeit — erreichen. —

Wohl ist das Denken dort an geistige Organe nur gebunden und so mannigfacher Hemmung frei, die irdische Gehirne fesselt. Allein auch jene geistigen Organe sind nur Teile geistiger Erscheinungswelten und was sie fassen können, bleibt in geistiger Erscheinungswelt beschlossen.

Soll aber letzte Wirklichkeit der sicheren Erkenntnis sich enthüllen, dann gibt es nur ein Inne-Werden dessen, was es zu erkennen gilt!

Nur im Erleben ist die letzte Wirklichkeit zu fassen! — — —

Es ist dies ein Erleben, das, der Kraft nach, über allem Denken steht, der Art nach aber jenseits allen Denkens. —

Solches Erleben zu bewirken lehrten die hohen Meister vorgeschichtlicher Tage einst die reine Magie, die sie im Kulte zu verankern suchten.

Es wurde jene Kultmagie der Welt gegeben, die sich noch jetzt in letzten Resten auf der Erde findet...

Die Fundamente alter Tempel die einst solchen Kult am Werke sahen, haben ernste Forscher ausgegraben.

Sie fanden auch so manches Kultgerät, fanden mannigfache Spuren bildgefaßter

Darstellung der alten Lehre, allein des Kultes heiliges Mysterium ging einst mit jenen Menschen unter, die es in ferner Vorzeit als der Götter Gabe streng vor jeglicher profanen Neugier schützten. So sorgsam war dieser Schutz, daß aller Forschungsfleiß vergeblich ist, will er aus den Fragmenten die gefunden wurden, Schlüsse auf die Art des einst geübten Kultes ziehen.

Nur jene letzten kultischen Reste die sich in der Sprache Roms sowie im Innern Asiens erhalten haben, könnten hier spärlichen Aufschluß geben. —

Auch hier aber würde wohl allzuleicht der rote Faden, der des Labyrinthes Ausgang finden lassen könnte, verloren.

Nur der verliert ihn nicht, der klar erkannte, daß die alte Kultmagie nicht Lehre als Gedankengut vermitteln wollte, sondern Menschen zum Erleben dessen führte, was anders nicht zu fassen ist als nur im innersten Erlebnis höchster Art. —

In solchem Erleben nur wird Erdenmenschen jene Erkenntnis, die auch der Tod

des Erdenleibes nicht erschüttern oder gar vernichten kann! —

Nur solche Erkenntnis aber lohnt des Erdenmenschen Streben nach gesichertem Erkennen!

Dem so Erkennenden wird jegliche Erscheinungswelt — sei es die Welt der kosmischen Materie oder eine jener Welten geistiger Substanz — zum Ausdruck und zum reinen Bilde letzter Wirklichkeit.

Nur er wird jegliche Erscheinung aus dem Innersten des Seins heraus verstehen, sei es in diesem Erdenleben, oder in den mannigfachen Lebensformen, die der Menscheng Geist durchlebt, wenn er vom Körper dieses Erdentieres bereits abgeschieden ist! —

Uralte, aus des Menschen Erdennot gezeugte Fabeln wollen ihn bereden, daß er nach diesem Erdenleben sogleich die volle Klarheit in den Sphären übererdenhaften Lichtes fände.

Der Mensch aber möge sich fernhalten solcher wunschgeborenen Täuschung! — Was nicht auf dieser Erde in des Erdenlebens kurzen Tagen ihm geworden ist, wird ihm auch nach dem Scheiden aus der irdischen Erkenntnisform erst einstens werden müssen aus dem gleichen innersten Erleben, das ihm auch während dieses Erdendaseins hätte werden können, bevor er von der Erde schied. —

Es kann ihm nichts erlassen werden, wo immer er sich auch finden mag, denn hier heischt ewiges Gesetz Erfüllung!

Wohl kann der Menscheng Geist Jahrtausende in Geisteswelten glückerfüllt durchleben, allein zuletzt wird ihn das gleiche Grauen fassen, das ihn hier auf Erden faßt, empfindet er in großen Augenblicken, daß über aller höchsten Seelenregung noch ein höchstes Innerstes ihm unerreichbar bleibt. —

Dann wird er dort wie hier der hohen



Helfer Hände suchen müssen, soll er ins Innerste des Seins geleitet werden...

Er selber aber muß sich erst erlebnisfähig machen, soll ihm das Erlebnis werden! — — Ist es ihm geworden, so wird er zwar verbleiben in seiner geistigen Erscheinungswelt, jedoch als ein Wissender, den nichts mehr trügen kann, — nicht anders als wie er hier auf Erden gewiß die Erdenwelt nicht verlassen wird, nachdem ihm Erkenntnis aus dem Erleben wurde. —

Entgegen jenen Fabeln, die dem Menschengeste ein erleichtertes Erkennen nach dem Scheiden von dem Erdentiereskörper prophezeien, muß ich bekunden, daß vielmehr dem Menschengeste der des Erdentieres Kräfte noch in diesem Erdenleben meistert, das innerste Erleben, das allein zu der Erkenntnis letzter Wirklichkeit verhilft, gar sehr erleichtert ist, — ja daß er ohne dieser Erde Leib unsagbar Schwereres erfüllen muß, will er

zu seinem unentrinnbar festgesteckten Ziele hingelangen. —

Die Leuchtenden des Urlichts, die da ehemals den Kult der Götter einst zur Kultmagie erhoben, wußten um die Kräfte dieser Erde, die der Menscheng Geist sich dienstbar machen kann auf diesem Weg.

Darum vereinigten sie die Erde dem Himmel, — darum schufen sie den kultischen Gebrauch, der irdische Kräfte: Zeichen, Laut und Ton, dazu benützt, das Innerste des Menschen zu erreichen, in dem allein das heilige Erlebnis letzter Wirklichkeit zur Wahrheit werden kann. —

Wahrlich, der Mensch dieser Tage darf es gar sehr beklagen, daß ihm der Weg des Kultes, will er sich nicht Dogmen beugen, die er als krauses Gemächte menschlichen

Hochmuts erkennt, schon seit Jahrtausenden verschüttet ist! —

Und dennoch ist ihm der Weg zum Erlebnis keinesfalls verschlossen.

Es ist ein anderer Weg bereitet worden, der über den Schutt der Tempeltrümmer hinweg ins Innerste des heiligen Landes der Seele führt...

In mancherlei Lehre habe ich diesen Weg beschrieben.

Ich setzte Wegmarken für alle die ihn finden wollen.

Die diesen Weg beschritten haben, erfahren mehr und mehr, daß sie dem Ziele näher kommen, und viele sind des Zieles schon innegeworden.

Sie missen nicht mehr die Tempel der alten Kulte, und nicht die Förderung durch Kultmagie, obwohl sie, erkennend was der Geist erkennen lehrt, in manchem alten Tempel wesenhaften Geistes Spuren fanden und wahrlich die Magie der alten Kulte hoch zu ehren wissen.

Der Weg ins Innerste des Inneren, wie er für alle gangbar ist zu allen Zeiten, ist für jeden Einzelnen verschieden, obwohl er stets der gleiche Weg für alle bleibt.

Die eigene Artung des Menschen bestimmt diesen Weg, so daß jeder den seinen findet auf der gleichen Spur die auch der andere geht. —

Am Ziele erst wird jeder gewahr, daß er in seiner Art den gleichen Weg gegangen ist wie alle anderen die das Ziel erreichten, — daß keine Weise, ihn zu gehen, etwa leichter oder schwerer ist...

Wer immer aber diesen Weg durchwandelt, wird von Erkenntnis zu Erkenntnis in sich selber schreiten, bis er, am Ziele angelangt, sich selbst erkennt und in sich selbst das Heiligtum gewahrt, in dem die Gottheit wirkend sich bezeugt als sein lebendiger Gott. —

\*



# **DAS INNERE LICHT**



Versunken in die Finsternis des «Tieres», erkannte einst der Menscheng Geist sich selbst und sein Geschick in fahlem Bilde und stellte dieses Bild aus sich heraus als Mythos. —

Gar spärlich war dieser Strahl des inneren Lichtes und dennoch ließ er jenes Weges ersten Anfang finden, der den Geist des Menschen aus des «Tieres» Banden, wieder zu sich selber führt.

Die wenigen, die diesen Weg erkannten, fanden in früher Vorzeit schon — wenn auch nur tastend und erahnend — in sich empor zu jenem wesenhaften Lichte, das sich niemals völlig von dem Menscheng Geiste scheiden konnte, — fanden des Weges Ziel: — erlebten in sich selbst ihren lebendigen Gott, auch wenn sie solches Erleben nur irrig zu deuten wußten. —

Es ist auch hier nicht die Deutung, die des Erlebens Wert bestimmt, sondern allein des Erlebens Wirklichkeit!

Die aber solchen Erlebens Wirklichkeit nicht innewurden, schufen sich aus den

Kräften des «Tieres» ein äußeres Licht, und all ihr Streben war darauf gerichtet, diesem Lichte, das die äußere Nahrung des geirnlichen Denkens braucht, stets neue Nahrung zuzuführen, so wie man das Öl auf den Docht der Lampe gießt. Allmählich brannte dieses Licht sodann für viele viel zu hell, als daß sie noch nach jenem inneren Lichte, das allein des Geistes Weg erhellen kann, Begehr getragen hätten...

So ging selbst das Wissen um jenes inneren Lichtes Dasein den allermeisten völlig verloren, und viele, die noch darum wußten, achteten es mehr und mehr gar sehr gering, geblendet von dem grellen Schein der Leuchte, die sie sich selbst geschaffen hatten um die Außendinge zu erhellen.

Die Finsternis, die ringsum sie umgab, ließ dieser Leuchte Schein so hell erstrahlen, daß sie nicht glauben konnten, eines anderen Lichtes zu bedürfen...

Auch heute sind gar viele von diesem äußeren Lichte geblendet, so daß es ihren



Augen schier als allen Lichtes Inbegriff erscheint.

Jedoch die Seele bleibt bei diesem äußeren Lichte stets in Dämmerdunkel und nicht für alle Zeit läßt sich der Seele banges Rufen überhören. —

So wird gar mancher doch an seines selbstgeschaffenen Lichtes Allgewalt im Laufe seines Lebens irre und sucht auf oftmals wunderlichen Wegen jenes innere Licht zu finden, von dem ihm Kunde aus der Vorzeit, und das Wissen derer, die es in sich selbst zu finden wußten, sagen.

So mancher alte Mythos wird befragt, ob er nichts sagen könne von der Weise, wie dieses innere Licht erlangbar sei, und dem Geheimnis alter Kulte sucht man auf die Spur zu kommen, um hier vielleicht belehrt zu werden.

Zwar sind nun Mythos sowohl, wie alles, was noch an Resten alter Kulte lebt, erfüllt von Wissen um die rechte Art, in der

das innere Licht erfahren werden kann, jedoch man sucht auch hier stets nur von außen her, im Lichte seiner selbstgeschaffenen Leuchte. —

So führt auch dieses Suchen nur zu äußerlichen Dingen, und ihre Deutung gibt dem Irrtum Zuwachs. —

Es könnte mancher Mythos deutliche Fingerzeige geben, wüßte man ihn zu betrachten, wie einst die Wissenden ihn betrachtet wissen wollten: — als Bild eines inneren und innersten Geschehens im Menschen selbst...

Vor allem aber kann hier jeder letzte Rest von Kultmagie, der noch erhalten oder auch nur durch Berichte alter Schriften noch erkennbar ist, die Augen öffnen, will man die Art und Weise finden, wie das innere Licht aufs neue zu erlangen ist. —

In aller Kultmagie ist Äußeres dem Inneren vereint und durch das Äußere wird Innerstes erreicht. —

Das Äußere ist ihr niemals um seiner selbst willen da!

Die kultischen Gebräuche mögen äußerer Betrachtung wohl an sich genügen: was ihre Schönheit, ihre Wirkung auf die Sinne, ihre Kraft des Ausdrucks anbelangt, — allein dies alles ist nur Mittel um das Innere des Menschen zu erreichen, damit es fähig werde, in sich selbst das Allerinnerste in eigenem Erleben zu erfahren. — —

Hier ist die hohe Lehre aufgezeigt, die aus den Resten alter Kultmagie auch noch dem Menschen dieser Tage werden kann! Hier gilt es zu erfassen, daß alles Äußere dem Inneren verbunden ist und darum niemals anders als nur bruchstückweise sich erkennen läßt, solange man es nur von außen her beleuchtet! — —

Hier gilt es zu erfassen, daß ein jegliches Ge-

schehen in der Außenwelt zurück auf die Innenwelt wirkt! — —

Hier gilt es zu erfassen, daß auch des Menschen Alltagsleben sich zur Kultmagie erheben läßt, wenn er in allem seinem Tun bestrebt ist, auf sein Inneres in solcher Weise einzuwirken, daß dieses Innere allmählich zum Erwachen kommt! —

Noch sind nur Seltene sich der Verantwortung bewußt, die sie für jeden leisesten Gedanken, jedes Wort und jede Tat in dieser Außenwelt zu tragen haben...

Die Allermeisten wissen nicht — und manche wollen es nicht wissen — daß Worte und Gedanken für die Wirkung in das Innere des Menschen fast gleichen Wertes sind wie die vollbrachte Tat, und daß sie stets durch all ihr Denken, Reden oder Tun nicht nur ihr eigenes Inneres in guter oder übler Weise formen, sondern auch der Innenwelt der anderen entweder zum Segen werden oder zum Fluch...

Hier möge jeder, der diese Worte liest, sich selber fragen, ob er hinfort sein ganzes Wirken so gestalten will, daß es ihm selbst und allen, die in seiner Mit- und Nachwelt leben, zum Segen werde! —

Nur wenn er solchen Willens ist, wird er die Vorbedingung schaffen, die von ihm selbst allein geschaffen werden kann und die von ewigem Gesetz gefordert wird, soll sich das innere Licht ihm offenbaren! — — —

Gar viele sind des eitlen Glaubens, sie müßten «große Dinge» tun in dieser Außenwelt, damit ihr Wirken ihnen selbst und anderen ein Heil erwirke, das meistens nur in ihrem eigenen Wahn als «Heil» erscheint, — zuweilen aber auch, selbst schon in dieser Außenwelt, mehr Unheil ist als Heil. — — Sie achten sehr auf solches Tun, das allen sichtbar wird, doch sind sie weit davon entfernt, ihr Denken, Reden oder Handeln dort zu zügeln, wo sie es vor der Welt verborgen glauben. — —

So fühlen manche sich berufen, ganze Völker zu beglücken, obwohl sie selbst nur Sklaven ihrer eigenen Gedanken sind.

Wahrlich, — wer solcherart noch sich selbst betört, darf nicht erwarten, daß das innere Licht ihm werden könne!

Wer es erlangen will, wird all sein Tagewerk — sei es nun weithin sichtbar oder still verborgen — verantwortungsbewußt vollbringen müssen, — sich selbst bewahrend vor dem Wahn, daß jene Taten nur zu zählen seien, die dereinst in Chroniken verzeichnet werden. —

Und führte ihn sein Lebensweg zu einem Wirken, das für Viele in der Außenwelt Verantwortung zu tragen hat, so lasse er erst recht sich nicht verführen, jene andere Verantwortung gering zu schätzen, die ihm obliegt bei allem Alltagstun, auch wenn es so verborgen ist, daß nie ein Anderer darum weiß!

Was die Magie der alten Kulte nur für Feierstunden zu bewirken wußte: — die Einwirkung des äußeren Tuns auf unsichtbare Kräfte — das wird dem Suchenden, der jenen freien Höhenweg, den ich ihm zeige, zu betreten weiß, zur Heiligung des ganzen Erdenlebens werden! — — Er wird durch all sein Denken, Reden oder Tun sich magisch wirkend wissen, und wird gar bald erkennen, daß nichts in dieser Außenwelt geschehen kann, das ohne Wirkung bleiben könnte im Bereich des Unsichtbaren.

So wird er seine Seele zum Erwachen bringen und in sich selbst erfühlen, daß ihm — je nach seines Strebens Inbrunst — eine Geisteshilfe nahekommt, von deren Dasein er vordem kaum wußte, oder deren Wirken ihm vor seinem Selbsterleben, außer aller Möglichkeit zu liegen schien, so daß er jede Kunde, die ihm davon sagte, in das Reich der «frommen Fabeln» wies...

Durch solche Geisteshilfe wird er sich auf seiner Bahn alsdann geleitet wissen, bis

seine Seele so bereitet ist, daß sie des inneren Lichtes endlich teilhaft werden kann...

In diesem inneren Lichte wird er dann sich selbst für alle Ewigkeit geborgen finden, und allen seinen letzten Fragen nach des Menschendaseins Sinn wird unbezweifelbare Antwort aus dem eigenen Erleben kommen...

\*





## **DIE FOLGERUNG**



Der Menschegeist, der sich in dem ungestüm heischenden «Tiere» der Erde selbst verloren hat, bleibt dennoch für alle Zeit seiner geistigen Urheimat verbunden, auch wenn er nicht darum weiß.

In dichtester Verfinsterung wird ihm zu Zeiten stets ein zarter Strahl des Lichtes wiederkehren, aus dem er einst sich selbst durch eigene Willensabkehr löste. Es sind nur wenige Sekunden jeweils, die ihn wie Erinnerung an längstgeträumte Träume noch erahnen lassen, daß er von Ewigkeit her Anderes ist als dieses «Tier» der Erde, dem er hier sich so verhaftet fühlt, daß er ihm seinen ewigen Namen gab. —

Aus solchen wenigen Sekunden wird ihm dann der Drang, sich selbst im Erdentiere wieder aufzufinden.

Gewohnt, allein des «Tieres» Kräften zu vertrauen, beginnt er so sein Suchen nach sich selbst in gleicher Weise, wie er die Dinge dieser Erde zu ergründen sucht.

Notwendig muß er die Erfahrung machen, daß all sein Suchen nach sich selbst auf solche Art vergeblich bleibt und nur die Dunkelheit verdichtet, die ihn vordem schon umgab. —

Würde Hilfe ihm nicht, die allein hier helfen kann, — die Hilfe aus der Urheimat des Geistes, dargeboten durch die hohen Helfer die dazu verordnet sind, — so müßte der Mensch daran verzweifeln, jemals sich selbst, als den ewigen Menschengeist, im «Tiere» dieser Erde wieder zu finden, und den Dämon dieser Erde — den «Fürsten der Finsternis» — zu bezwingen...

Die sanften Strahlen uranfänglichen Lichtes, die ihn zu Zeiten erreichen, vermögen es wohl, in ihm die Sehnsucht nach dem Lichte zu erwecken, allein: — noch läßt sich die Fessel nicht lösen, die das «Tier» um den Menschengeist, der in und mit ihm lebt, zu schlingen wußte. —

Noch wird sich der Mensch der Weite seines

Geistes, noch wird er seiner Höhe und Tiefe nicht bewußt, denn was er bis hierher seinen «Geist» zu nennen pflegte, ist nichts anderes als sein gedankliches Bewußtsein um sein tierisch-irdisches Erleben. —

Hier aber findet er sich eingeengt in vielfacher Bindung, so daß er alles was nicht gleicher Bindung unterworfen ist, als außer sich und über sich empfindet. So schafft er sich seinen Gott und seine Götter, auf daß sie Träger seien dessen, was seiner Erdgebundenheit sich scheinbar nicht vereinen läßt, und noch nicht erkannt wird als des eigenen, ewigen Wesens Inbegriff...

So schafft er sich seinen Mythos ohne vorerst auch nur zu ahnen, daß er nur die Geschichte seines eigenen Daseins darzustellen weiß. —

So schafft er aus dem Mythos sich den Kult, und wird sich nicht bewußt, daß hier das Erdentier, gezwungen sich dem Menschengeiste endlich zu beugen, nur eine Ausflucht fand, um seine Herrschaft doch in dieser Form zu wahren...

Würde der Mensch erkennen wer er ist, dann wäre es um des «Tieres» und des Erden-  
dämons Macht in ihm geschehen, — so aber  
stellt er sein Bestes über sich hinaus und  
fühlt sich nur um so mehr in des «Tieres»  
und seines kosmischen Despoten Gewalt.

Die Leuchtenden des Urlichts, die  
einst den Kult zur Kult-Magie erhoben,  
suchten zwar ihre irrenden Menschenbrüder  
solcherart aus dieser Macht des «Tieres» zu  
erlösen, doch viel zu fest hält diese Macht  
den Menschegeist gebunden, als daß er je-  
mals sich ihr ganz entwunden hätte.

Der größte Liebende ging über diese  
Erde und lehrte klaren Wortes, daß dem  
Menschen «alle Gewalt» gegeben sei, des  
«Tieres» und der dämonischen Kräfte Herr  
zu werden und aller selbstgeschaffenen Götter  
Herrlichkeit in sich zurückzunehmen, —  
allein man verstand nicht seine Lehre und  
formte sie in solcher Weise um, daß man im  
«Tiere» zwar fortan den «Feind» erblickte,  
doch einen Feind, den man zwar foltern, aber  
niemals gänzlich überwinden könne.

Erstickt ward jegliche Regung, sich des «Tieres» Kräfte zu einen und als des «Tieres» Herr sich seiner zu bedienen, wie man ein Lasttier braucht, das man zwar gut bei Kräften hält und wohlernährt, doch sicher dorthin lenkt, wo es dem Eigner Dienste leisten soll...

Die Kunde von des hohen Meisters Lebenstagen ward zu einem neuen Mythos, der alsbald auch einen Kult zu tragen hatte, geformt aus Überresten alten kultischen Besitzes, denen man aus Worten die der Meister hell und klar gesprochen hatte, willkürlich dunkle, eigener verworrener Erkenntnis angepaßte Deutung gab. —

Bedeutsam aber bleibt auch heute noch, was so entstanden ist, da es die Reste alter Kultmagie verwahrt, die sonst verloren wären. Unzählige sind noch in heutigen Tagen nur durch diese Reste alter Kultmagie dem Geistigen verbunden und Geisteshilfe weiß sie zu erreichen, sei auch die eigentliche

Quelle solcher Hilfe ihren Augen dicht verhüllt durch jene bilderreichen Schleier, die der Mythos ihres Glaubens, wunderbar und arabeskenhaft verschlungen, um alle letzte Wirklichkeit zu weben weiß...

Nicht denen, die in solcher Art Genüge finden, gelten meine Worte!

Sie mögen zu bewahren suchen was sie haben, und dürfen immerhin gewiß sein, daß der Weg den ihres Glaubens Lehre sie zu gehen heißt, zwar oftmals «Umweg» ist und sie durch dunkle Gründe leitet, jedoch zuletzt, wenn sie das Reich der bloßen Bilder einst durchwandelt haben, das höchste Ziel dennoch erreichen läßt, — so sie auf diesem Wege, voll des gläubigen Verlangens, letztlich nach dem Geiste streben. —

Anderen aber gilt meine Rede!

Jenen Anderen, die keine Kultmagie erreicht, da sie der Deutung die der Kult erheischt, sich längst entwachsen wissen, auch wenn sie noch erföhlen, was wie ferner Glockenklang aus dieses Kultes Liturgien tönt,



als letztes Zeugnis längst dahingegangener Geschlechter. —

Der Weg den ich zu künden komme, läßt den Suchenden der ihm vertraut, das Land der Wirklichkeit erreichen, ohne seinen Blick durch jene Mauern einzuengen, die ein furchtgeborener Glaube angstumschnürter Herzen zu errichten wußte... Wer immer diesen Weg betritt, wird in sich selber sichere Führung finden, so er nur selbst sich solcher Führung würdig macht durch eine Willenswandlung, die da alle seine Seelenkräfte einigt in unwandelbarem Streben nach dem höchsten Ziele. —

Wer aber diesen Weg betritt, wie er auch vor dem andere Wege fruchtlos zu erforschen strebte — sei es um der Neugier willen, oder um sein irdenhaftes Wissen zu bereichern — der wird allein gelassen werden und gar bald des Weges rechte Spur verlieren!

Desgleichen duldet dieser reine Höhenweg die Füße dessen nicht, der noch das «Tier»

in sich nicht zu bezwingen wußte, mag er auch seiner Seele Kräfte allem Hohen dienstbar machen wollen...

Hier ist kein Paktieren möglich mit des «Tieres» nimmersatten Trieben, und keine Folge triebversklavten Handelns läßt sich tilgen! — — —

Das «Tier» im Menschen wird ihm täglich tausend gute Gründe bringen, seiner Triebe scheinbar «gutes Recht» zu wahren. Des «Tieres» Stimme wird mit holden Worten schmeicheln, — wird geflissentlich den Menschen zu betören suchen, als sei «belanglos», was er ihm gewähre, bleibe seiner Seele Sehnen nur auf Geistiges gerichtet...

Es sucht das «Tier» mit allen Listen seine Macht zu wahren und duldet selbst Verachtung und Verachtung seiner Wünsche, wenn der Mensch um diesen Preis nur sich ihm ergibt. —

Wer aber den Weg, der ihn zur Selbst-  
erkenntnis führen sollte, nicht im Wege  
zur Vernichtung enden sehen will, der hüte  
sich, des «Tieres» Stimme zu vertrauen!

Er sei gut zu dem Tiere und wisse ihm zu  
sagen: «Wahrlich, ich danke dir, du mein  
Tier, daß du solcherart stark in mir bist,  
allein deine Kraft sei nun allein in meiner  
Macht! — Wisse: du sollst mir gewandelt  
werden, und gefügig mir fortan dienen als  
deinem Herrn!» —

Wie Donnerschlag ist solches Wort dem  
«Tiere», so daß es daran sterben muß, —  
jedoch, wie eine ekle Raupe zwar als Raupe  
stirbt, um dann als farbenreicher Falter  
zu erstehen, so ist auch des «Tieres» Sterben  
nur vonnöten, damit es zu neuer Art des  
Lebens — geläutert und durchlichtet  
in sich selbst — gewandelt werde...

Der aber ehemals ein Höriger des «Tieres»  
war, ist dann sein Eigner und es dient  
ihm willig aus seiner erneuten, hochge-  
wandelten Kraft! — —

Im gleichen Leibe geschah sein «Sterben»  
und sein Auferstehen, und doch sind alle  
Atome dieses Leibes geistig erneut!

Wer solcherart das «Tier» in sich zu  
wandeln weiß, den wird des «Tieres» Leben  
nicht mehr hindern können.

Dem Leben des Geistes wird es sich völlig  
einen!

Wie das Gehäuse der Laute Resonanz dem  
Klang der Saite gibt, so wird der tierische  
Leib dem Menschen dienen, seines Gei-  
stes Kraft zu voller Entfaltung zu bringen.  
Es wird fürderhin nur der Geist alle Herr-  
schaft üben!

Ausgelöscht ist des «Tieres» Eigenwille,  
der vordem des Geistes Feind und steter  
Widersacher war...

Nun erst ist die Gefahr beschworen, die  
einem Jeden stetig droht, der sich vermißt,  
zur Höhe aufzusteigen, bevor das «Tier» in

ihm erstarb und wieder ihm erstand, in heilig hehrer Wandlung hingegeben nun des Geistes Willen! — —

Zwar hat es zu jeder Zeit auch Menschen gegeben, die, ihrer Geistigkeit bewußt, zu hohen Stufen vorgedrungen waren, ohne des «Tieres» sichere Eigner zu sein, allein, — man lasse sich durch hohen Erdenruhm nicht täuschen.

Kein einziger aus ihnen hat sein höchstes Ziel erreicht auf dieser Erde, kein einziger aus ihnen erlebte während dieses Erdenlebens in sich selbst, in seinem Allerinnersten, seinen lebendigen Gott! — — Wohl hat ihr Geist in herrlich hohen Worten sich bekundet, allein sie selber blieben stets im Zwiespalt bis zum Ende! —

Wer dieser geistig Hochgelangten weise Worte in sich aufzunehmen weiß, tut wohl, doch wahrlich darf er nicht ihr Leben sich

zur Richtschnur dienen lassen, wenn er zum Vollbewußtsein seiner höchsten Daseinsform im Göttlichen gelangen will! — — — Gar mancher Mensch, der in Verborgenheit sein Leben lebte und dessen Name keine Kunde nennt, hat unbeschreiblich Höheres erreicht als auch der Größte derer, die zwar hohe Geistesstufen zu ersteigen wußten, aber nicht vermochten, aus des «Tieres» Fesseln sich zu lösen...

Nur dort, wo das «Tier» verwandelt und vollkommen dem Geiste geeinigt wurde, — nur dort werden die Geheimnisse nicht mehr nur geahnt, sondern in klarem, wachen, eigenen Erleben erlebt! — Solchem Erleben aber kann jede Seele erschlossen werden. Es bedarf dazu nicht des Glaubens an einen Mythos, noch ist ein Kult dazu vonnöten, der aus einem Mythos erwuchs.

Wird Kult in seiner höchsten Form zur Kult-Magie, so läßt sich von des Erdenmenschen Alltagsleben sagen, daß es erst lebens-wert und lebens-würdig wird, sobald der Mensch erkennt, daß all sein Tun ein magisches Geschehen auslöst, mag er darum wissen oder nicht... Erst dann ist die höchste Form des Lebens erreicht, wenn alles Denken, Reden oder Tun bestimmt wird durch das Wissen um die Wirkung in der unsichtbaren Welt des physischen Geschehens, und weiter: durch das Wissen um die Wirkung jeglicher Impulse auf die eigene Geistsubstanz. — — —

Von außen her wird hier auf Erden alles Innere erreicht!

Von außen her allein vermag der Mensch sein Inneres zu formen, auf daß es fähig werde, Allerinnerstes dann in sich selber zu vernehmen!

Es gibt nichts Äußeres, das hier gering zu achten wäre! —

Bewußtseinsfremd geworden seiner Urheimat im Geiste, findet der Menscheng Geist sich nunmehr nur bestätigt durch sein Denken, Reden oder Tun in dieser Außenwelt, und nur von hier aus kann er füglich auch zurückgelangen zu sich selbst.

Alles Äußere muß ihm zum Mittel werden, sein Inneres wieder zu erreichen! Nur so macht er von aller Außenwelt den rechten Gebrauch: — er, dem sein eigener Körper auf dieser Erde schon «Außenwelt» ist! —

Man ruft in diesen erdgefesselten Zeiten nach dem «neuen Mythos», und man meint im Grunde den neuen Kult...

Nicht eher aber wird der neue Kult der Menschheit werden, als bis Magie in ihrer heilighöchsten Form alles Erdenleben durchlichtet hat. —

Die geistige Daseinswirklichkeit des Menschen wird dann an die Stelle des Mythos treten, und aus dem Leben wird die kommende Kultmagie erstehen! —

\*